



Foto: Rita und Michael Fenet

„Vogelschutz“ – für viele Menschen hat dieser Begriff noch immer den Beigeschmack von Weltfremdheit und geringer Relevanz für unser tägliches Leben. „Vogelschutz“ klingt nach ein paar Meisenknödeln im Winter und einem Starenkasten im Garten. Dabei liegt im Vogelschutz eine der zentralen Wurzeln der Natur- und Umweltbewegung. Nach wie vor bildet er eine der Säulen im Einsatz für unsere Natur. Vögel sind nicht nur gute Anzeiger für den Zustand unserer Umwelt, vielmehr ermöglichen Vögel einen wichtigen Zugang zu Menschen. Vogelschutz ist damit aktuell, relevant und wichtiger als je zuvor.

Die Ursprünge des Vogelschutzes gehen weit zurück. Bereits vor über hundert Jahren haben beispielsweise in Großbritannien und Deutschland Vogelschützer gegen die für uns heute eigenartig anmutende Mode protestiert, Vogelbälge und Federn als Accessoires auf Hüten zu tragen und dafür Millionen von Vögeln umzubringen. Die Nachfrage an Vögeln, die diese Mode erzeugte, war gewaltig: So wurden alten Aufzeichnungen zufolge beispielsweise im Jahr 1898 alleine aus Venezuela bis zu zweieinhalb Millionen Vögel exportiert und im Jahr 1911 mehr als 41.000 Bälge von Kolibris aus Mittel- und Südamerika in London verkauft.

„Silent Spring“ – die Geburtsstunde der Umweltbewegung

Richtig dramatisch für unsere Vogelwelt wurde es dann Mitte des 20. Jahrhunderts, als der Einsatz von Pestiziden in der Landwirtschaft ein bis dahin unbekanntes Ausmaß erreichte und Vogelbestände landauf, landab dahinraffte.

In ihrem im Jahr 1962 erschienenen Buch „Silent Spring“ (Der stumme Frühling) machte die Biologin Rachel Carlson auf die sich anbahnende Katastrophe aufmerksam – und verärgerte damit einige ihrer Zeitgenossen vor allem aus der chemischen Industrie. Es war der Zusammenbruch von Vogelbeständen, der die dramatischen Auswirkungen des Einsatzes von Pestiziden auf unsere Umwelt drastisch vor Augen führte.

Heute gilt „Silent Spring“ oftmals als Grundstein der Umweltbewegung in den USA und als eines der einflussreichsten Bücher des 20. Jahrhunderts.

Bekanntermaßen führte Dichlordiphenyltrichlorethan, abgekürzt DDT, eines der damals eingesetzten Insektizide, unter anderem dazu, dass Greifvögel dünnchalige Eier legten und Arten, wie beispielsweise

Wanderfalke und Seeadler, bei uns fast verschwanden. Heute ist DDT in den meisten westlichen Industrieländern verboten, und wir hatten gehofft, dass DDT und seine Auswirkungen auf die Umwelt für immer der Vergangenheit angehören würden. Seit einiger Zeit gibt es jedoch Anzeichen dafür, dass das Thema DDT über den Einsatz in vielen afrikanischen Ländern wieder zu uns zurückkehrt: So wurden in Schwarzstorchheimen bedenkliche Konzentrationen von DDT gefunden, die die Vögel nur in ihrem Winterquartier aufgenommen haben können.

Vor genau 50 Jahren erschien die erste Rote Liste bedrohter Tierarten, herausgegeben von der IUCN. Seit dieser Zeit haben sich Rote Listen zu einem ausgesprochen wichtigen Werkzeug im Naturschutz entwickelt. Aus der naturschutzfachlichen sowie der öffentlichen Diskussion sind Rote Listen heute nicht mehr wegzudenken. Und wieder waren es Vögel und unser Wissen um Vögel, die die Grundlage für das Naturschutzinstrument Rote Liste legten.

Grund dafür ist ganz einfach die Tatsache, dass wir über Vögel, deren Verbreitung und Bestandstrends mehr wissen als über jede andere Tier- oder Pflanzengruppe. Folgerichtig waren Vögel auch ein Grundstein bei der Ausweisung des Schutzgebietsnetzwerks Natura 2000 innerhalb der Europäischen Union. Bei allen Schwächen, die Natura 2000 noch immer hat, ist es unbestritten, dass es sich bei der Ausweisung dieses Schutzgebietsnetzwerks um eine gigantische Leistung handelt, die die meisten Länder alleine niemals erreicht hätten.

Vögel als Zugang zur Bevölkerung

Auch für Nicht-Experten sind Vögel eine attraktive Tiergruppe, die die Aussagen des Arten- und Naturschutzes leichter verständlich und nachvollziehbar



▲ Nur selten kommt uns die frei lebende Tierwelt (hier Kleiber an einer Futterstelle direkt am Haus) so nahe wie bei der Winterfütterung der Vögel. Diese Nähe macht die Vogelwelt zu einem „Türöffner“, um Menschen auch für andere Natur- und Umweltschutzthemen zu interessieren.

macht. Vögel als Zugang zur Bevölkerung bei der Vermittlung von Umweltthemen, das hat in vielen Ländern eine lange Tradition. Auf der anderen Seite des Ärmelkanals verfügt die Royal Society for the Protection of Birds (RSPB) über 1,1 Millionen Mitglieder, rund 2.300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ein Jahresbudget von über 130 Millionen Euro. Zwar wachsen auch im britischen Naturschutz die Bäume nicht in den Himmel, und der Rückgang beispielsweise von Feldvögeln hält, ähnlich wie auf dem europäischen Kontinent, auch in Großbritannien weitgehend ungebremst an. Die RSPB hat jedoch bewiesen, dass sich über Vögel viele Menschen erreichen lassen. Rund 90 Prozent der Neumitglieder der RSPB kommen über Gartenvögel zu diesem Verband, werden von der RSPB hier „abgeholt“ und auf verschiedenen Wegen an andere Natur- und Umweltschutzthemen herangeführt.

Viele Natur- und Umweltschutzthemen lassen sich der Bevölkerung über Vögel leichter näherbringen. Versuchen Sie einmal, mit „Unbeteiligten“ über die Folgen des Klimawandels zu sprechen. Oftmals nicht einfach, weil das Thema abstrakt und – zumindest derzeit – nicht unmittelbar relevant und greifbar ist. Wenn Sie dann aber darauf verweisen, dass Stare immer früher in ihr Brutgebiet zurückkommen und immer häufiger auch dort überwintern, wo diese Vögel

früher im Winter weggezogen sind, werden die Auswirkungen des Klimawandels buchstäblich auch vor der eigenen Haustüre sichtbar. Auch Nicht-Experten erkennen dann, dass da etwas vor sich geht, da verändert sich etwas – und dieses „etwas“ wird sich auch auf das Leben von uns Menschen auswirken.

Neue Normalität

Klimawandel und der Verlust der biologischen Vielfalt sind weithin anerkannt die wichtigsten Probleme, denen unsere Umwelt und wir Menschen derzeit gegenüberstehen. Beiden Ereignissen ist gemeinsam, dass sie schleichend und über einen sehr langen Zeitraum ablaufen, im Vergleich von einem Jahr zum anderen aber fast unmerklich sind. Ich bin vor knapp 50 Jahren in Sulzbach-Rosenberg in der Oberpfalz aufgewachsen. Im Winter war eine Kette Rebhühner im Garten meiner Eltern ebenso selbstverständlich wie im Frühjahr der Gesang von Feldlerchen und Kiebitzen. Rebhühner gibt es dort schon seit langem nicht mehr, ebenso sind Kiebitze und Feldlerchen in den Maisäckern der Umgebung selten geworden. Nicht ein singuläres Ereignis, eine Katastrophe hat hierzu geführt, sondern eine Kette von Ereignissen wie Flurbereinigungen, Straßenbauten, Ausweisungen von Baugebieten, Intensivierung der landwirtschaftlichen Praxis und so weiter.

Fotos: Holger Schulz, Marcus Bosch, Ralph Sturm



Pestizid- und Düngemittelintensive Raps- und Maismonokulturen zur Energiegewinnung zerstören zunehmend den Lebensraum der Feldvögel.

Die Sorgenkinder im Vogelschutz sind heute Feldvögel und Langstreckenzieher

▲ Mit kilometerlangen Stellnetzen wird unseren Zugvögeln – darunter gefährdete Arten wie Steinschmätzer oder Ziegenmelker – rund ums Mittelmeer (hier in Ägypten) nachgestellt.





Fotos: Dr. Christoph Moning, Hans-Joachim Fünfstück, Katharina Beck

Die „Neue Normalität“:
Wer noch nie Rebhühner oder Kiebitze auf den Feldern gesehen hat,
wird sie auch nicht vermissen.



Im „Klassenzimmer Natur“ finden die Kinder wieder einen Zugang zur faszinierenden Vielfalt der Natur - vom Grashüpfer bis zum Steinadler.



Meine britischen Kollegen bezeichnen diesen schleichenden, fast unmerklichen Verlust als „Death of thousand cuts“, den „Tod durch tausend Schnitte“. Unsere beiden Töchter, sonst ausgesprochen naturverbunden, vermissen Rebhühner und Kiebitze nicht, wenn sie ihre Großeltern besuchen, sie haben sie dort niemals erlebt. Darin liegt eine große Gefahr, die die Briten „Shifting Baseline - eingeschränkte Wahrnehmung“ und „New Normal - neue Normalität“ nennen. Für die Kinder unserer Kinder ist es dann vielleicht einmal normal, nicht einmal mehr Feldlerchen zu hören, und Rebhühner, Kiebitze und Feldhasen nur noch aus Kinderbüchern zu kennen. Was als „normal“ angesehen wird, hat sich verändert – wir vergessen allzu oft, wie viel Natur wir bereits verloren haben.

Auch weltweit hat der Verlust der biologischen Vielfalt ein erschreckendes Ausmaß angenommen. Grob geschätzt haben wir auf der Erde in den vergangenen 40 Jahren etwa 40 % unserer Natur verloren – und der Trend ist ungebrochen: Noch immer verschwinden alljährlich ein bis anderthalb Prozent unserer Tiere und Pflanzen vom Erdball.

Vögel helfen uns hier, über Rote Listen oder das Important Bird Area Programm (IBA Programm) von BirdLife International die Schwerpunkte im Naturschutz richtig und nach wissenschaftlich objektiven Kriterien zu setzen. Wie wir wissen, sind diese Schwerpunkte auch für andere Tier- und Pflanzenarten von erheblichem Vorteil.

Lichtblicke im Naturschutz

Im Natur- und Umweltschutz sind in den vergangenen Jahren auch viele Erfolge erzielt worden, was Mut macht. Denken Sie an die Verbesserung der Wasserqualität unserer Flüsse und Seen oder den Kampf gegen sauren Regen und Waldsterben.

Auch die Bestände einer Reihe von ehemals seltenen Vogelarten wie Wanderfalke, Seeadler oder Weißstorch erholen sich in beeindruckender Weise.

Die Sorgenkinder im Vogelschutz sind heute Feldvögel und Langstreckenzieher. Was Rachel Carlson als Auswirkung von DDT und anderen Agrochemikalien vor über fünfzig Jahren befürchtet hat, nämlich das Verschwinden von Vögeln aus unserer Kulturlandschaft, wird heute in

Form von Mais- und Rapsäckern zunehmend bittere Realität – zum Teil als ein Resultat des Biosprit-Booms, den ironischerweise der Kampf gegen den Klimawandel ausgelöst hat.

Das Ziel, den Klimawandel aufzuhalten, ist unbestritten wichtig, die Maßnahme, beispielsweise Mais auf umgepflügten Niedermoorstandorten für Biogas anzubauen, ebenso unbestritten schlichtweg falsch.

Vögel und Lebensqualität

Wir verstehen zunehmend, dass sich Naturbegegnung – Vögel und ihr Gesang sind hier eine wichtige Komponente – ausgesprochen positiv auf unsere körperliche und psychische Gesundheit auswirken.

Einige Wissenschaftler wie Dr. Netta Weinstein von der University of Essex in Großbritannien gehen sogar davon aus, dass wir umgeben von Natur sozialere und damit schlichtweg bessere Menschen werden.

Es gibt zahlreiche Belege dafür, dass Vogelschutz über viele Jahrzehnte Motivation und Motor im Natur- und Umweltschutz war. Während seiner über 100-jährigen Geschichte stand Vogelschutz immer im Zentrum der Arbeit des LBV.

Das wird sicherlich auch in Zukunft so bleiben – nicht als ausschließliches Betätigungsfeld, aber als wichtiger Baustein der Arbeit des Verbandes. Denn der Schutz unserer Vögel ist aktuell, für uns alle relevant und in einer sich immer schneller wandelnden Welt wichtiger als je zuvor.

DER AUTOR



Dr. Norbert Schäffer
Leiter der Abteilung Internationale Biodiversitätspolitik und Artenschutzprojekte der RSPB (Großbritannien)
Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates des LBV
Chefredakteur der Zeitschrift DER FALKE